

Ins Wasser fällt ein Stein

Predigt zu Christi Himmelfahrt 2012

Ref. Kirche Sumiswald, Pfr. Theo Castelberg,

Text: Joh. 17, 20-26

Sicher haben sie dies auch schon gemacht und beobachtet. Als Kind oder vielleicht auch nachher noch als Erwachsener. Sie haben einen Stein ins Wasser geworfen und dann beobachtet: Die Wellenkreise verfolgt wie sie um den einen Punkt herum entstanden sind, an dem der Stein ins Wasser eingetaucht ist. Den ersten Kreis hat der Stein beim Eintauchen verursacht. Doch dann bewirkt der erste Kreis den zweiten, der zweite den dritten und so breiten sich die Kreise aus über den ganzen See.

Es ist ein faszinierendes Bild. Der eine Stein löst eine Wellenbewegung aus, die sich immer weiter ausbreitet. Dieses Bild mag uns helfen, Jesus besser zu verstehen. In unserem Predigttext sagt er zu Gott:

„Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“

Du in mir – ich in dir – sie in uns! Wir können uns dies so vorstellen, wie die ineinander liegenden Wellenkreise auf der Wasseroberfläche: Gott ist in Jesus Christus. Das heisst, Gott wirkt in Jesus Christus. Jesus Christus wirkt in seinen Jüngerinnen und Jüngern. Und diese wirken durch ihr Vorbild, das uns durch das NT gegeben ist, bis heute auch in uns. Als Christen und Christinnen wirken auch wir mit unserem Glauben und Handeln, mit unserem Auftreten, mit unserer Art zu leben in der Welt. Jeder Kreis verursacht den nächsten.

Jesus bittet in seinem Gebet ganz bewusst nicht nur für seine Jünger, die gerade vor ihm stehen. Er bittet auch für die, die durch ihr Wort an Ihn glauben werden. Sein Gebet reicht damit bis zu uns und über alle Zeiten hinaus.

Es ist das Herzensanliegen Jesu, dass die Liebe, mit der Gott ihn liebt, in allen Menschen sei und dadurch in die Welt hinaus wirksam wird. Wenn er nicht mehr sichtbar auf dieser Erde lebt, dann muss es eine Möglichkeit geben, durch die sich die Liebe Gottes wirksam ausbreiten kann. Sie soll Kreise ziehen. Die Kreise sind noch da, wenn der Stein bereits im Wasser verschwunden ist.

In der Studentenbibelgruppe haben wir das oft gesungen.

„Ins Wasser fällt ein Stein ganz heimlich still und leise. Und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise. Wo Gottes grosse Liebe in einen Menschen fällt, da wirkt sie fort, in Tat und Wort, hinaus in unsre Welt.“

In perfekter Harmonie bilden sich die Kreise um die Eintrittsstelle des Steins im Wasser – ein Bild natürlicher Vollkommenheit. Denn Jesus wünscht sich von Herzen, dass alle eins sein mögen, in vollkommener Harmonie, getragen von Gottes Liebe.

Sie ist Ursprung und Mittelpunkt zugleich. Diese Liebe Soll Kreise ziehen bis an die Enden der Welt.

Doch die Geschichte des Christentums glich selten der ruhigen Oberfläche eines Sees bei Windstille.

Die Kreise wurden oft durchbrochen durch Widerstände und Stürme von aussen, aber auch durch Missverständnisse und Übereifer von innen. Viele verstanden den Missionsbefehl völlig falsch, indem sie den Glauben an Jesus Christus der ungläubigen Welt aufzwingen wollten. Davon ist im Gebet Jesu überhaupt nicht die Rede. Ganz im Gegenteil; die Liebe und Einheit der Gläubigen soll ihre Kreise ziehen, soll weiter tragen und ansteckend wirken.

Auch innerhalb der Christenheit kann von Einheit keine Rede sein. Jahrhunderte lang haben sich Christen, ihrer unterschiedlichen Glaubensbekenntnisse wegen die Köpfe eingeschlagen und Kriege geführt. In der grossen Kirchenpolitik ist das Wort von der Nächstenliebe manchmal noch bis heute eher eine höfliche Redewendung als ein erkennbarer Massstab zum Handeln.

Unterschiede hat es und wird es immer geben, solange Christus im Himmel und wir auf dieser Erde sind. Unterschiede darf es auch geben, nur dürfen sie uns nicht bestimmen. Die Liebe Christi in uns ist es, die ein gemeinsames Feiern, ein gemeinsames Beten, Singen und Handeln nicht nur möglich macht, sondern zur Freude werden lässt.

Auch im persönlichen Leben gibt es häufig genug eher Anlass zur Unstimmigkeit als zur Einheit.

- Da sind wir untereinander uneins, weil wir uns gerade geärgert haben.
 - Wir sind verstimmt, weil andere uns verletzt haben.
 - Wir fühlen uns zurückgesetzt, weil anderen die Aufmerksamkeit entgegen gebracht wird, die wir gern selbst beanspruchen würden.
 - Oder wir hadern mit uns selbst, wenn wir nicht geschafft haben, was wir uns für den Tag an Erledigungen vorgenommen haben,
 - wenn wir uns einem anderen Menschen gegenüber ungeschickt verhalten, ihn vielleicht verletzt haben und uns das jetzt Leid tut.
- Allzu oft sind wir uns gram, weil wir überhöhte Ansprüche an uns selbst stellen, uns aber wundern, wenn wir sie nicht erfüllen können.

So gesehen gleicht unser Leben doch eher einem Sturm im Wasserglas als einem Wellenring auf ruhiger Wasseroberfläche.

Dass Gott in Jesus gegenwärtig ist, daran glauben wir. Aber schon bei den Jüngerinnen und Jüngern war eigentlich Schluss mit der liebevollen Harmonie! Judas verrät Jesus, Petrus verleugnet ihn, die Frauen ernten nur Unglauben, als sie den Brüdern erzählen, dass ihnen der Auferstandene begegnet sei. Später gibt es Streit um die richtige Lehre und Verbreitung des

Christentums. Paulus und Petrus geraten heftig aneinander.

Eins-sein, Harmonie und Vollkommenheit gleichen eher einem Traum von einer heilen Welt, vom Reich Gottes in einer fernen Zukunft.

Jesus hatte gut reden. Wenn er hier auf der Erde geblieben wäre, hätten wir es womöglich leichter gehabt. Wenn sein Vorbild für uns erlebbar wäre, wenn wir ihn um Rat fragen könnten, wenn er da wäre, um uns im richtigen Moment den nötigen Mut zuzusprechen, dann wäre das Eins-sein vielleicht etwas einfacher. Doch mit seiner Himmelfahrt war klar, dass der Auferstandene fortan nicht mehr auf der Erde erscheinen würde. Gott mutet uns zu, selbstständig zu leben und zu glauben.

Jesus ist gegangen. Andere Menschen, die Orientierung und Halt geben, stehen auch. Auf der Weltbühne der großen Politik stirbt ein Politiker, der einen Friedensprozess entscheidend vorangebracht hat. Im persönlichen Umfeld gehen Menschen, die uns lieb und teuer sind, aus diesem Leben – oft für unser Empfinden viel zu früh. - Oft macht ihr Tod in unseren Augen keinen Sinn. Unser Leben wäre einfacher, wenn sie noch da wären. Wir könnten eins sein mit unseren Lieben. Dieses Eins-sein würde Kreise ziehen in unserem Leben. Doch stattdessen sind sie – so wie Jesus – im Himmel.

Das klingt, als gäbe es einen Ort, zu dem uns Lebenden der Zugang verwehrt sei. Wo ist der Himmel? Was für eine Frage?!

Zwei Mönche lasen in einem alten Buch von einem Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren. Sie beschlossen, diesen Ort zu suchen, und durchwanderten die Welt. Dabei bestanden sie unzählige Abenteuer, überwandten viele Gefahren, erlitten Entbehrungen und wurden Versuchungen aller Art ausgesetzt, die sie hätten von ihrem Ziel abbringen können. Doch sie blieben standhaft und suchten beharrlich weiter. Sie hatten gelesen, eine Tür sei dort, man brauche nur anzuklopfen und befände sich bei Gott und allen Lieben.

Schließlich fanden sie, was sie suchten. Sie klopfen an die Tür. Belebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete, und als sie eintraten, da standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle. Da begriffen sie: Der Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren, befindet sich auf dieser Erde, an der Stelle, die Gott ihnen zugewiesen hat.

Der Himmel ist also zugleich ganz fern und ganz nah. Der Himmel ist da, wo Gott uns hingestellt hat. Vielleicht verbirgt sich in der Bitte Jesu, dass wir eins seien und in der Liebe Gottes lebten, der Auftrag, die Erde dem Himmel ähnlicher zu machen. So gesehen ist der Himmel auch in uns. Denn Jesus sagt: „Ich habe den Menschen die Herrlichkeit gegeben, damit

sie eins seien.“ Was ist die Herrlichkeit anderes als der Himmel in uns?

Der Himmel ist also weniger ein Ort als viel mehr das Bewusstseins, dass Gottes Liebe, seine Herrlichkeit, durch uns hindurch strahlt und die Welt verändert. Der Himmel in uns ist die Gewissheit, dass wir unsichtbar alle miteinander verbunden sind und deshalb füreinander Verantwortung tragen, aber auch in der Liebe Gottes miteinander vereint sind. Dieser Himmel in uns macht uns zu Geschwistern. Er gibt uns Mut zu neuen Anfängen, wo Eins-sein misslang. Der Himmel in uns und um uns schenkt uns Trost, wenn wir Verluste verschmerzen müssen. Er birgt alle Erinnerungen und Erlebnisse, die unser Leben reich machen. Er ist der Kieselstein, der in der Seele Kreise schlägt. Denn so wie sich der Himmel auf der Oberfläche eines stillen Sees spiegelt, so spiegelt sich Gottes Gegenwart in unserer Seele und verursacht dort ihre Kreise.

Die Quintessenz der Liebe Gottes, die er in unsere Herzen ausgegossen hat, aber ist die: Dass die Welt erkenne und glaube, dass du mich gesandt hast!

Jesus ist der Mittelpunkt!

Gott in Christus und
Christus in uns und
wir wieder in Gott.

Je näher wir an ihm sind, je tiefer wir in ihm gründen, desto deutlicher und einheitlicher werden die Kreise, die wir um uns ziehen. Desto näher stehen wir einander.

Der Feiertag der Himmelfahrt Christi ist deshalb auch eine Art Gedenktag. Er kann uns daran erinnern, dass Gott in uns Kreise ziehen will, die über uns selbst hinauswirken.

Denn:

Christus hat **keine Hände**, nur unsere Hände um seine Arbeit zu tun.

Er hat **keine Füße**, nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen.

Christus hat **keine Lippen**, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen.

Er hat **keine Hilfe**, nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.

Wir sind die einzige **Bibel**, die die Öffentlichkeit noch liest. Wir sind Gottes letzte Botschaft, in Taten und Worten geschrieben.

„**Unser Vater**, dein **Wille** geschehe, auf Erden **wie** im **Himmel!**“ **Amen.**

